

Die Ministerialen von Angelach aus Sinsheim-Waldangelloch

Ludwig H. Hildebrandt

1. Vorwort

Der Kraichgau gilt seit jeher als die Region des ritterschaftlichen Adels in Süddeutschland. Schon Reinhard v. Gemmingen zählte im Jahre 1631 für den Raum 81 verschiedene Geschlechter auf (Mone 1857:391f.). Ministerialische Dienste für die nahe gelegenen Mächtigen (Kurpfalz, Baden, Württemberg und die Hochstifte Speyer, Worms, Mainz und Würzburg) brachten diversen Familien Lehen, Vermögen und Ansehen, jedoch auch Abhängigkeit. Die geografische Lage zwischen den Mächten verhalf aber auch zu einer gewissen Freiheit, die je nach Epoche, familiärer bzw. finanzieller Möglichkeit und Risikobereitschaft ganz unterschiedlich genutzt wurde.

Von den vielen im spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Kraichgau beheimateten Familien standen in den bisherigen Bearbeitungen natürlich fast immer diejenigen im Vordergrund, die bis ins 20. Jh. blühten und damit schon wegen der viele hundert Jahre andauernden Tradition eine Gewichtung erhalten; zu nennen sind hier u.a. die von Bettendorff, Degenfeld, Gemmingen, Göler von Ravensburg, Helmstatt, Neipperg, Sickingen und Venningen.

Andere Sippen starben zwar schon früher aus, zogen aber wegen ihrer regionalen, z. T. auch überregionalen Bedeutung schon sehr früh das Interesse von Genealogen auf sich. Sieht man von rein chronikalischen Zusammenstellungen, Übersichts- oder Einzelveröffentlichungen und unpublizierten genealogischen Manuskripten in einigen Adelsarchiven ab, so begannen die Publikationen zu Kraichgauer Adelsgeschlechtern vor fast 150 Jahren mit der gedruckten Arbeit von Dillenius über die Herren v. Weinsberg. In diese Gruppe fallen die v. Handschuhsheim, Hirschhorn, und Landschaden von Steinach. Aber auch andere, weniger bedeutende Adelsgeschlechter des Kraichgaus fanden seit 100 Jahren einzelne Bearbeiter.

Seit 25 Jahren sammelt der Autor alle erreichbaren Daten zu Adelsgeschlechtern im nordwestlichen Kraichgau und konnte in den letzten Jahren schon Regesten zu den Familien Hohenhart, Lichtenau, Mauer, St. Leon, Schatthausen, Walldorf, Wersau und Wissenloch vorlegen. In Bearbeitung befinden sich die Familien v. Hornberg/Horrenberg, Kircheim/Aglasterhausen, Michelfeld, Mühlhausen, der Kraichgauer Zweig der Nippenburg, die Rotenberg, Utzlingen und Widder.

2. Die Familien der Ministerialen von Angelach

An einige Adelsfamilien, speziell die v. Angelach, scheint sich aber bisher niemand so richtig herangetraut zu haben, obwohl über diese Sippe viele Einzelquellen überliefert sind. Roth von Schreckenstein gibt 1885 in seinen Beiträgen „Aus dem Lehens- und Adelsarchive“ einige Nachrichten über die von Angelach; in Adelslexika und im Topographischen Wörterbuch von Krieger 1904 werden wenige Daten genannt; letztendlich ist die Ortschronik über Waldangelloch von Keller 1935/1975 zu nennen, die 75 bekannte Urkunden erwähnt, aber nur auf 25 eingeht. Abschreckend dürfte gewirkt haben, daß die erst im 17. Jh. ausgestorbenen Angelachs im ganzen südwestdeutschen Raum zu finden sind und – für frühere Bearbeiter oft nicht erkennbar – aus drei verschiedenen, nicht verwandten Linien bestehen.

Es ist geplant, das gesamte, für die regionale Forschung wie auch für andere Adelsgeschlechter interessante Material später einmal als Regestenwerk zu publizieren. Die Sammlung soll für ortshistorische und adelsgeschichtliche Arbeiten als Quellenbasis dienen. Den Benutzern muss jedoch klar sein, dass diese Regesten bei einer intensiveren Beschäftigung mit einem Thema die Einsicht in die originalen Unterlagen nicht ersetzen kann, denn wegen der großen Menge von urkundlichen Nachrichten konnten aus zeitlichen und finanziellen Gründen (die gesamte Bearbeitung erfolgte ehrenamtlich und nebenberuflich - trotz diverser Anfragen fanden sich leider keine Sponsoren) natürlich nur ein Teil der originalen Urkunden eingesehen werden. Viele Regestentexte und Archivsignaturen mußten aus Veröffentlichungen und Repertorien ungeprüft übernommen werden. So sind einzelne Unstimmigkeiten und kleinere Fehler nicht ganz auszuschließen.

Allein die Regesten mit Literaturverzeichnis haben in Kleinstdruck einen Umfang von mehr als 120 Seiten. D. h. die hier vorgestellte Familiengeschichte(n) und einzelnen Viten waren aus Platzmangel extrem zu vereinfachen und Vergleiche mit anderen Familien etc. verboten sich von selbst. Somit muss leider auf exakte Quellenangaben verzichtet werden. Falls sich doch noch Sponsoren finden sollten, so ist eine Publikation der Regesten geplant. Allerdings sind dazu noch abklärende Archivstudien u.a. in Basel, Darmstadt, Karlsruhe, Marburg, München und vor allem Malta notwendig. Im Folgenden soll in ganz knapper Form über die wichtigsten Ergebnisse bezüglich der v. Angelach berichtet werden.

Es handelt sich um drei, nicht direkt verwandte Familien, die sich nach ihrem zeitweiligen Sitz oder Lehen v. Angelach bzw. Angeloch nannten und nur nach dem Wappen im Siegel bzw. den Beinamen unterscheidbar sind. Als namensgebender Besitz kommen Gauangelloch oder Waldangelloch bei Heidelberg in Frage. 122 Personen sind bisher namentlich bekannt und über 1100 Regesten (allerdings incl. personenbezogener Mehrfachnennungen) konnten erstellt werden.

Die eigentliche Familie v. Angelach ist das in Waldangelloch ansässige Geschlecht, das im Wappen die Angel führt. Sie ist erstmals mit Ludwig (1255), Konrad I. (1278) und Konrad II. (1312-1316) zu erfassen; die Nachricht über die Witwe eines Sigeward v. Anelachen und ihren Kindern im Jahr 1198 steht sehr isoliert da, soll aber auch zu dieser Familie gehören. Erst mit Dieter I. (1328-1350) beginnt die gesicherte Überlieferung mit Siegelabdrücken. Bedeutsam sind besonders Bezüge zu den Grafen v. Katzenelnbogen, Eberstein und Wirttemberg, sowie dem Hochstift Speyer. 53 Personen (44%) lassen sich momentan dieser Sippe zuordnen.

Das Geschlecht stirbt in männlicher Linie mit Hans Philipp (1596-1608) im Jahr 1608 im hiesigen Raum aus - eigentlich verwunderlich, denn die Familie steht mit den 13 Personen Bernhard IV., Hans IV. bis IX., Dieter XI., Georg III., Philipp IV. bis VI. und Wilhelm IX. in der zweiten Hälfte des 16. Jh. in guter Blüte. Jedoch treten innerhalb von nur 11 Jahren die Fünf Bernhard IV., Hans IV. Daniel, Hans V. Eberhard, Hans VI. David und Philipp VI. dem Johanniterorden in Malta bei; hinzu kommt der in den Deutschen Orden eingetretene Georg III. Sicherlich eine Reaktion auf die schlechte Finanzlage des Geschlechts - in diesem massiven Auftraten aber dennoch erstaunlich und für ein doch recht unbedeutendes Ministerialengeschlecht wie auch den Johanniterorden einmalig. Knapp die Hälfte der Familiensöhne wurden also innerhalb eines Jahrzehnts in kämpfenden klerikalen Orden untergebracht.

Kirchliche Laufbahnen hat man zu dieser Zeit nicht genutzt. Speyer böte sich ja an - aber das Verhältnis der Familie zu den Bischöfen war damals wohl nicht so gut. Die Stifte Odenheim/Bruchsal bzw. Sinsheim scheinen (wohl wegen der Wirren

der Reformation u. a.) trotz intensiver früherer Verbindungen uninteressant gewesen zu sein.

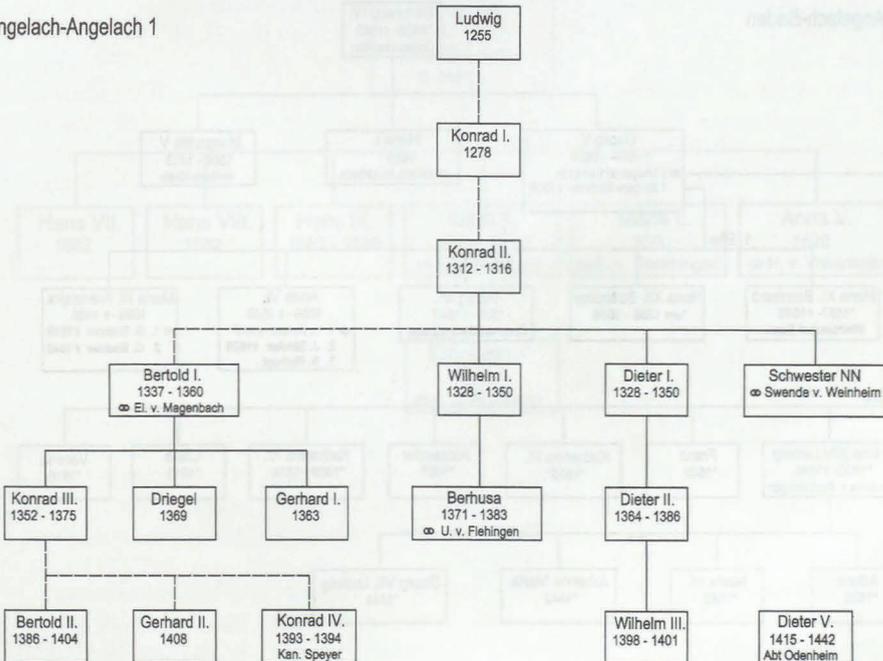
Allerdings spaltete sich im späten 16. Jh. ein in der nördlichen Schweiz beheimateter Zweig ab. Der Johannitergroßprior Bernhard IV. (*1532-†1599) hatte einen - eigentlich illegitimen aber anerkannten - Sohn Georg V., von dem wiederum 12 Kinder bezeugt sind, die eine eigene Adelsippe bei den Eidgenossen bildeten. Diese kann momentan bis in die Mitte des 17. Jh. nachgewiesen werden und dürfte noch länger bestanden haben. Internetrecherchen ergaben für die Schweiz keine Hinweise auf noch lebende Nachkommen in männlicher Linie, jedoch gibt es Indizien, daß die heute dort noch blühende Familie Falck in weiblicher Linie mit den Angelachs verwandt sein könnte.

Ab der 2. Hälfte des 16. Jh. tritt eine bürgerliche Familie Angeloch in Assamstadt bei Bad Wimpfen auf, wie auch 100 Jahre später in Unterschefflenz bei Mosbach; dies könnten wegen der Verarmung verbürgerte Personen der Niederadelsfamilie sein - oder auch nur Familien aus Gau-/Waldangeloch.

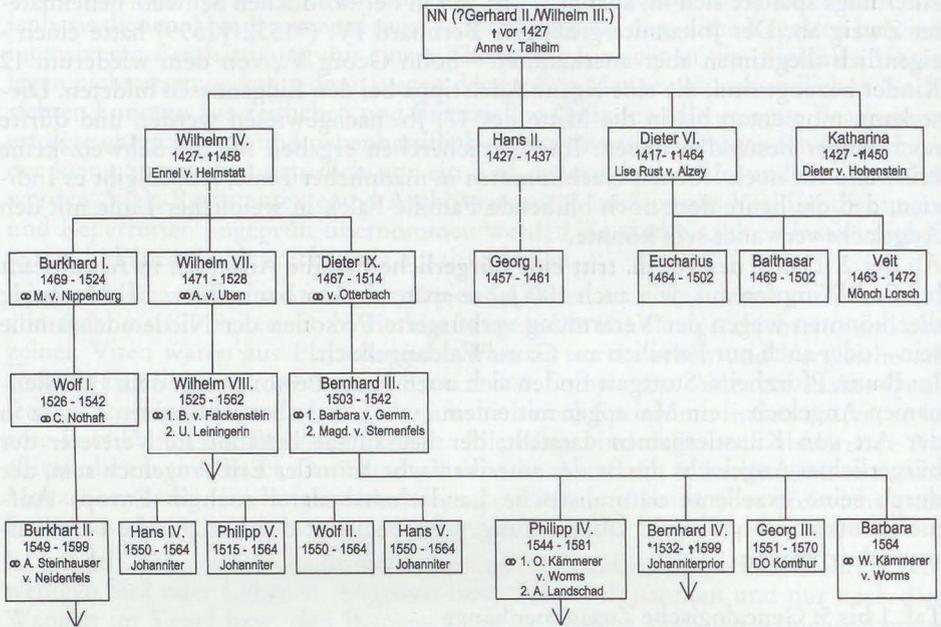
Im Raum Pforzheim/Stuttgart finden sich noch heute Personen mit dem Familiennamen Angeloch - ein Mal sogar mit einem „von“, was aber wohl einen Zusatz in der Art von Künstlernamen darstellt; der heutzutage bekannteste Vertreter der bürgerlichen Angelochs dürfte der amerikanische Künstler Eric Angeloch sein, der durch seine exzellente naturalistische Landschaftsmalerei auch in Europa Aufmerksamkeit erregte. Eine Überprüfung wert erscheint der rumänische Familienname Anghelache.

Taf. 1 bis 5: Genealogische Zusammenhänge

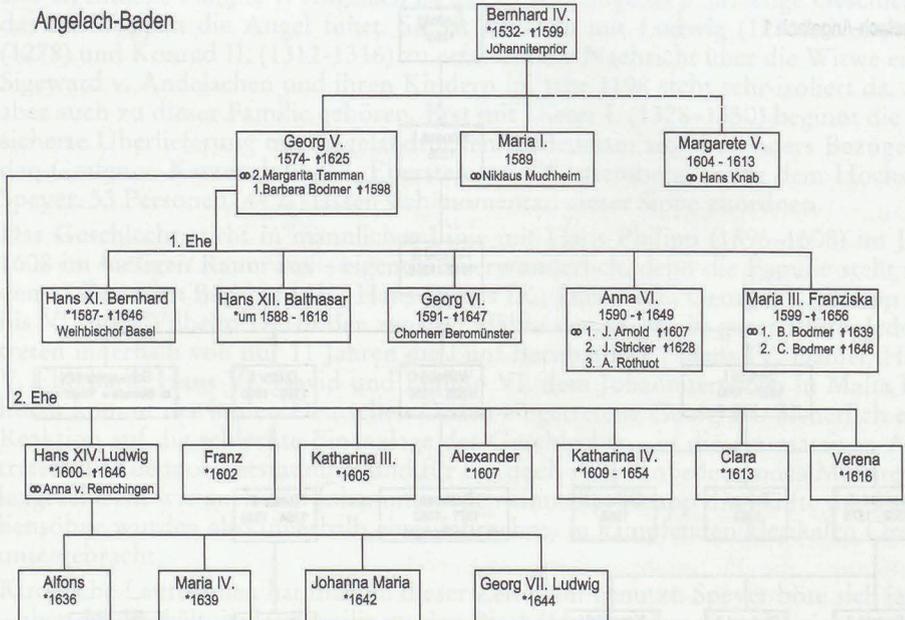
Angelach-Angelach 1



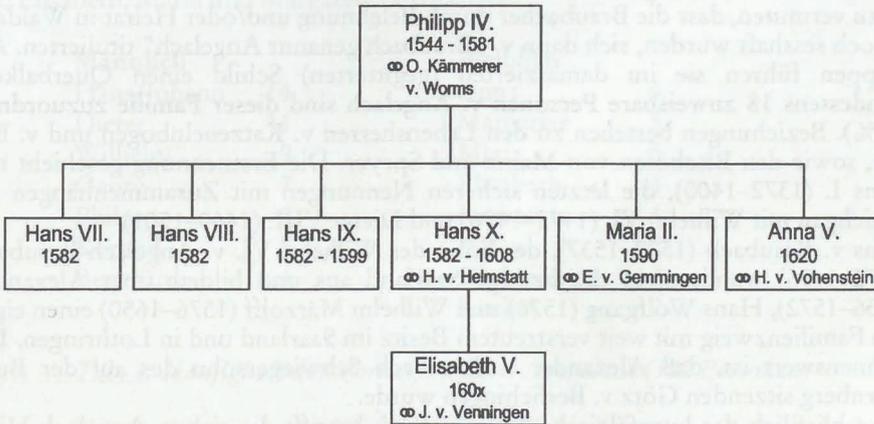
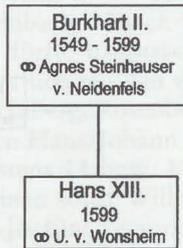
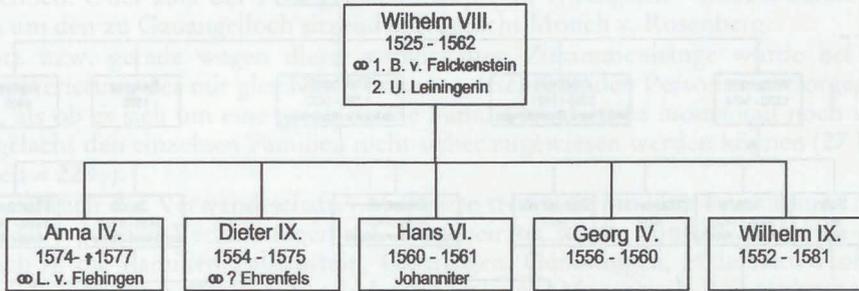
Angelach-Angelach 2

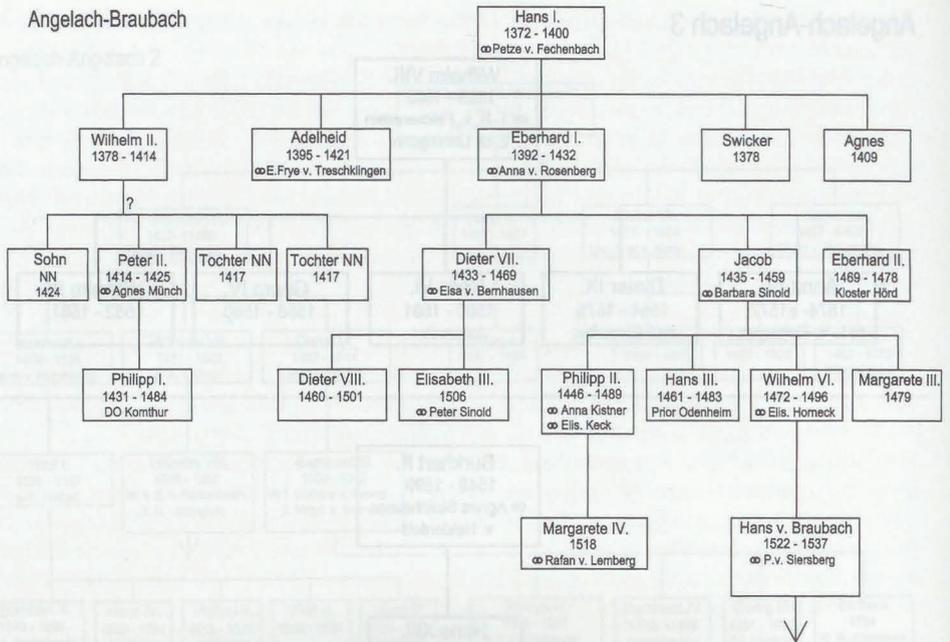


Angelach-Baden



Angelach-Angelach 3





Aus dem weiteren Lehenshof der Grafen v. Katzenelnbogen bzw. der Kurpfalz stammen jedoch auch die v. Angelach-Braubach; sie waren ursprünglich Burgmannen auf der Marksburg bei Braubach am Rhein, einem Kurpfälzischen Lehen. Es ist zu vermuten, dass die Braubacher durch Belehnung und/oder Heirat in Waldangeloch sesshaft wurden, sich dann v. „Braubach genannt Angelach“ titulierten. Als Wappen führen sie im damaszierten (gegitterten) Schild einen Querbalken. Mindestens 18 zuweisbare Personen v. Angelach sind dieser Familie zuzuordnen (15%). Beziehungen bestehen zu den Lehensherren v. Katzenelnbogen und v. Baden, sowie den Bischöfen von Mainz und Speyer. Die Erstnennung geschieht mit Hans I. (1372–1400), die letzten sicheren Nennungen mit Zusammenhängen im Kraichgau mit Wilhelm VI. (1472–1496) und Dieter VIII. (1460–1501).

Hans v. Braubach (1522–1537), der Sohn des Wilhelm VI. v. Angelach-Braubach (1472–1496) wanderte in das heutige Saarland aus und bildete über Alexander (1536–1572), Hans Wolfgang (1576) und Wilhelm Marzolff (1576–1650) einen eigenen Familienzweig mit weit verstreutem Besitz im Saarland und in Lothringen. Erwähnenswert ist, daß Alexander v. Braubach Schwiegersohn des auf der Burg Hornberg sitzenden Götz v. Berlichingen wurde.

Ausschließlich das kurpfälzische Gauangeloch betrifft die sich v. Angelach-Hilsbach nennende Familie. Es handelt sich wohl um Vertreter der weit verzweigten Sippe der v. Obrigheim, da Dieter III. als Wappen einen Schrägbalken führt. Sie beginnen mit Dieter III. (1362–1374) und endet schon mit dessen Söhnen Dieter IV. (1390–1406?) und Peter I. (1391–1404). 1417 ging das Lehen Gauangeloch an die v. Angelach-Angelach.

Um die Verwirrung zu komplettieren, existiert zur gleichen Zeit eine weitere Person, der Edelknecht Dietrich v. *Auweßheim* (Öwisheim), genannt v. *Anglach*; er war um 1398 Schultheiß zu Heidelberg, siegelt mit dem typischen Siegel der v.

Öwisheim, den drei Querbalken und hat 1406 ein ebersteinisches Lehen in Waldangelloch. Oder aber der 1470 genannte Ruprecht v. Anglach – hierbei handelt es sich um den zu Gauangelloch sitzenden Ruprecht Mönch v. Rosenberg.

Trotz bzw. gerade wegen dieser verwickelten Zusammenhänge wurde bei der Nummerierung der mit gleichem Vornamen erscheinenden Personen so vorgegangen, als ob es sich um eine geschlossene Familie handelt, da momentan noch viele Angelachs den einzelnen Familien nicht sicher zugewiesen werden können (27 Personen = 22%).

Hinsichtlich der Verwandtschaftsverhältnisse treten die für den Kraichgauer Niederadel typischen Verbindungen auf. Eingehiratet wurde von den Angelach-Angelach in die Familien Falkenstein, Gärtringen, Gemmingen, Helmstatt, Hohenstein, Kämmerer v. Worms, Landschad v. Steinach, Magenbach, Nippenburg, Otterbach, Pistor v. Seiselitz, Rust v. Alzey, Steinhäuser, Sternenfels, Swende v. Weinheim, Talheim, Uben, Utzlingen, Venningen und Wonsheim. Auch die Eheiniraturen von weiblichen Personen in die Familien Betler, Flehingen, Gültlingen, Kämmerer v. Worms, Massenbach, Mönch v. Rosenberg, Obrigheim, Weiler, Wunnenstein und Zwingenberg dürfte hauptsächlich die Angelach-Angelach betreffen. Die Braubacher verbanden sich mit den v. Bernhausen, Fechenbach, Horneck, Keck, Kistner, Lemberg, Rheinberg, Rosenberg, Sinold und Treschklingen.

An männlichen Vornamen werden Hans/Johann bzw. Dieter von allen drei Sippen bevorzugt, so daß bisher mindestens 14 bzw. 11 verschiedene Hans bzw. Dieter nachweisbar sind. Häufig erscheinen sonst Wilhelm mit 9 und Georg mit 7 Nennungen. Da um die Mitte des 15. Jh. fünf Personen mit dem Vornamen Dieter vorkommen, ist in vielen Fällen die einzelne Zuweisung der Nachrichten zu einer bestimmten Person fast unmöglich; auffällig ist, daß erst in der vorletzten Generation in der zweiten Hälfte des 16. Jh. plötzlich Hans häufig wird, die aber alle durch Doppelnamen unterscheidbar sind. In weiblicher Linie wurden die Taufnamen Anna, Elisabeth, Maria und Margarete bevorzugt.

Männlich		Weiblich	
Hans/Johann	14	Anna	6
Dieter	11	Margarete	5
Wilhelm	9	Maria	5
Georg	7	Elisabeth	4
Philipp	5	Katharina	4
Konrad	5	Agnes	2
Bernhard	4	Christine	2
		Rosina	2

Tab. 1: Häufigkeit der Vornamen der v. Angelach (122 Personen)

Insgesamt 26 Personen wurden Kleriker. Auffällig ist deren oftmals herausgehobene Stellung - was aber natürlich auch Überlieferungsbedingt sein kann. Bernhard I. war 1402 „Obmann“ in Maulbronn, Bernhard II. (1461-1478) Propst in Hördt, Bernhard IV. (1532-1599) Johanniter-Großprior für Deutschland, Dieter V. (1415-1442) Abt in Odenheim, Georg III. (1560-1570) Deutschordens-Komtur, Hans III. (1461-1491) Prior in Odenheim, Hans XI. (1587-1646) Weihbischof von Basel, Michael (1468-1500) Abt in Sinsheim, Philipp I. (1431-1484) Deutschordens-Komtur, Philipp III. (1499-1538) als Dekan des Stiftes Odenheim/Bruchsal, und letztendlich Veronika (1514-1518) Äbtissin in Lobenfeld. Die Nachricht, dass auch ein

Christoph v. Angelach Abt in Odenheim gewesen sein soll, beruht jedoch auf einer Verwechslung mit Christoph v. Nippenburg.

Nicht ganz so bedeutend sind Dieter X. (1499) und Eberhard II. (1469-1478) als Mönche in Hördt, Georg II. (1507-1530) Kanoniker in Sinsheim, Heinrich (1403-1423) als Kanoniker in Wimpfen, der früh gestorbene Konrad IV. (1393-1394) im Domkapitel Speyer, Margarete I. (1430) als Nonne in Seligental, Margarete III. (1479) als Nonne in Höchst, Veit (1463-1472) als Mönch in Lorsch, Wilhelm V. (1468-1486) als Konventuale in Sinsheim sowie die Johanniter Hans IV. Daniel (1550-1564), Hans V. Eberhard (1550-1564), Hans VI. David (1560-1561) und Philipp V. (1550-1564).

Den Ritterschlag erhielten zwar nur die vier Personen Bertold I. (1337-1360; Speyrer Hofmeister), Konrad I. (1278), Dieter I. (1328-1350) und Dieter VII. (1433-1463) - trotzdem sind mit dem Heidelberger Vogt Dieter III. (1360-1379), dem Speyrer Amtmann im Bruhrain Dieter VI. (1417-1463), dem Schultheiß zu Heidelberg Hans I. (1372-1400), dem Speyrischen Hofmeister Philipp II. (1446-1489), dem Heidelberger Schultheißen Wilhelm III. (1398-1401) und dem Kurpfälzischen Amtmann Wilhelm VII. (1471-1528) hohe Positionen von allen drei Sippen erreicht worden. Bezeichnenderweise stimmt dies aber nur für das 14. und 15. Jh.; im 16. Jh. folgt ein steiler Niedergang, der aber nur noch die Sippe v. Angelach-Angelach betrifft.

Vorname	nachweisbar	Familie	Immatrikulation	Ort
Heinrich	1403-1423	unbekannt	1403	Heidelberg
Georg I.	1457-1461	Angelach	1460	Erfurt
			1461	Heidelberg
Burkhard I.	1469-1518	Angelach	1469	Heidelberg
Philipp III.	1499-1538	?Angelach	1500	Heidelberg
Georg II.	1507-1530	Angelach	1507	Heidelberg
Philipp IV.	1544-1581	Angelach	1544	Heidelberg
Hans XI.	1587-1646	Angelach (Schweiz)	1611/12	Bologna
			1611/12	Rom
Hans XII.	1588-1616	Angelach (Schweiz)	1616	Bourges

Tab. 2: Universitätsbesuche

Auf die Familie Angelach-Angelach beschränkt scheint die Neigung zum Besuch einer Universität zu sein. Immerhin acht Personen konnten an einer Hochschule nachgewiesen werden, wenn sie auch wohl keinen akademischen Grad erwarben. Einige davon waren Kleriker, wie der schon 1423 als Kanoniker in Wimpfen und Speyer verstorbene Heinrich, der Stiftsherr Georg II., der ab 1527 als Dekan des Stiftes Odenheim/Bruchsal amtierende Philipp III. oder der in Bologna und Rom nachweisbare Hans XI. Bernhard.

Der weltliche Georg I. starb vermutlich schon während seines Studiums und auch über Hans XII. ist nichts weiter bekannt. Burkhard I. scheint seine Chance genutzt zu haben, denn er ist einer der letzten der Angelachs mit geordneten finanziellen Verhältnissen. Weitergeholfen hat die Bildung sicherlich dem Philipp IV., der von 1557-1581 als Speyrischer Faut im Bruhrain eine lange und erfolgreiche Karriere belegt (siehe Kapitel 4.10.).

Nochmals zu den Siegeln und Wappen: Die Angelach-Angelach führen oft ein in seiner Art nicht häufiges Siegel mit Vollwappen, d. h. mit Helm, Helmzier und Wappen. Die gesamte Mitte des Siegels wird durch das Wappen eingenommen, das

meist sogar über die seitlichen Schriftzeilen oben und unten hinausreicht. Oben findet sich als Helmzier ein Frauenrumpf, der an den Schulterstellen mit zwei Angelhaken besteckt ist. Darunter folgt der Helm und der Angelhaken als eigentliches Wappen; letzterer z. T. auch auf einem Schild. Bei schlechter Erhaltung konnte dies dazu führen, dass es als ein Siegel der v. Sickingen gedeutet wurde (so Weech 1872:293). Die Tingierung ist Schild blau, Angelhaken silbern (Dieter IX. v. Angelach-Angelach 1471 im Lehenbuch des Pfalzgrafen Friedrich I. und Georg V. im Wappenbuch der Luzerner Geschlechter aus dem späten 16. Jh.). Möglicherweise wechselte der schweizerische Zweig später die Farben, da von dort eine Glasscheibe mit gelbem Schild und schwarzer Angel beschrieben wird.

Die Familie v. Angelach-Braubach führte dagegen, wie schon erwähnt, in einem wohl roten, damasziierten Schild einen silbernen Querbalken. Letztendlich hatte die dritte Familie v. Angelach-Obrigheim den Schrägrechtsbalken der Obrigheimer als Wappen, womit wohl auch das „Zinnenwappen“ bei Weech 1872:293 gemeint ist.

Der wichtigste Besitz:

Um 1370 bis zum Verkauf an die v. Rosenberg 1404 ist das Kurpfälzische Lehen Gauangelloch in der Hand der Angelach-Obrigheim. 1417 ist es jedoch vollständig im Besitz von Dieter VI. v. Angelach-Angelach, der 1453 die Hälfte an die v. Bettendorff verkauft; letztendlich versetzt 1477 Dieter IX. v. Angelach-Angelach die zweite Hälfte an die v. Bettendorff.

Waldangelloch kann seit 1363 als Lehen der Grafen v. Eberstein an die Angelach-Angelach belegt werden; damals öffneten die Vettern Konrad III. und Gerhard I. der Kurpfalz die Veste Angelloch „*in dem dale zu Steynsberg*“. Die späteren Ebersteinischen Belehnungen unterscheiden immer zwischen dem Besitzkomplex Burg, Berg, Vorhof mit Kelter, 1/16 vom Dorf Angeloch und 1/6 des Zehnten zu Gochsheim bzw. dem dortigen Steinhaus. 1408 verkauft Gerhard II. v. Angelach-Angelach den erstgenannten Teil an Eberhard I. v. Angelach-Braubach. Zwischen 1433 und 1441 gehören beiden Teile dem Dieter VII., der ebenfalls mit einiger Sicherheit dem Zweig Angelach-Braubach zuzuweisen ist. Ab 1465 hört man aber nur noch von Besitz der v. Angelach-Angelach.

Etwa parallel dazu verläuft die Besitzgeschichte des Zinsen und Zehntanteile betreffenden Lehens Michelfeld/Eichtersheim der Grafen v. Katzenelnbogen: 1332 bis 1386 ist es in Händen der Angelach-Angelach, 1399 bis 1445 haben es die Braubach inne, 1470 bis 1575 wieder die Angelach-Angelach.

Zwischen 1448 und 1560 war die Burg Streichenberg im Besitz der Angelach-Angelach, die Nachrichten über das Katzenelnbogische Burglehen Auerbach von 1403 bis 1462 betreffen jedoch die Braubacher. 1455 trägt Dieter VI. v. Angelach-Angelach den Hof zu Berwangen den Grafen v. Wirttemberg zu Lehen auf, der bis 1562 bei der Familie nachweisbar ist. Letztendlich hatten die Angelach-Angelach 1401-1552 Anteile am Frucht-Zehnten zu Mingolsheim, die allerdings nicht mit einer dortigen Korngült der Angelach-Braubach von 1397 verwechselt werden dürfen.

Die frühen Lehensbände der Angelach-Angelach zu den Grafen v. Eberstein und Katzenelnbogen weisen auf die alte, im 13. Jh. endgültig zerfallene Kraichgaugrafschaft hin, was ja bei der Lage von Waldangelloch innerhalb eines noch im Hochmittelalter von Königtum deutlich beeinflussten Tales nicht verwundert. Das 1225 von Rudolf v. Kißlau mit Konsens König Heinrichs (VII.) an das Kloster Odenheim gelangte Königslehen Michelfeld/Angeloch kann in beiden Orten nicht die gesamte Herrschaft umfaßt haben. In Michelfeld gingen wohl schon vorher Kir-

chensatz und Zehntrechte an die Grafen v. Katzenelnbogen, in Waldangelloch die Hälfte des Ortes an die Grafen v. Eberstein.

Die originale Schreibung der Familie ist meist Angelach - was ja auch der Etymologie des Ortes (Wald-)Angel(b)ach entspricht und „fließender Bach“ bedeutet. Somit ist die in der Ortschronik kolportierte Sage, daß der Ort nach dem Adelsgeschlecht benannt wurde, natürlich umzukehren: Im späten 12. oder frühen 13. Jh. wurde von den Kraichgaugrafen ein Ministerialengeschlecht in dem Ort Angelach zur Sicherung des mittleren Waldangelbachtals angesiedelt, das den Ortsnamen annahm und als redendes Wappen den Angelhaken.

3. Kurze Beschreibung der ehemaligen Baulichkeiten der Burg Waldangelloch

Bedauerlicherweise sind die Gebäude der Burg heute fast völlig verschwunden und die archivalische und archäologische Erforschung steht erst am Anfang. Zur Beurteilung können momentan herangezogen werden: Ein in der Keller'schen Ortschronik publizierter Grundriß von 1786 (GLA 229/108900; auf den sich die folgenden Beschreibungen meist beziehen), bei Oechelhaeuser 1909 ein veröffentlichtes Foto des Zustandes um 1860 und eine weitere Skizze, bisher unbekannte Spolien in der evangelischen Kirche und in profanen Gebäuden, sowie die erst teilweise ausgewerteten Lehensurkunden. Somit muss im Augenblick eine Burgbeschreibung zu diskutierendes Flickwerk bleiben.

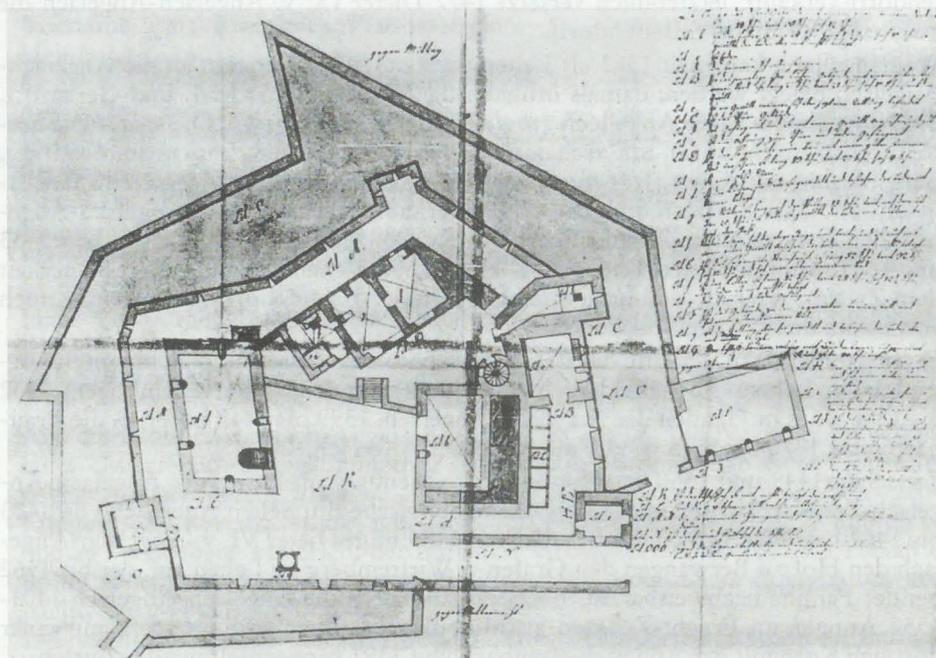


Abb. 1: Grundriß des Schlosses von 1786 (aus KELLER 1975 nach GLA 229/108900)

Die älteste Baulichkeit in den genannten Quellen ist ohne Frage das sogenannte „Schloßgebäude“, das trotz guter Erhaltung um das Jahr 1900 abgerissen wurde, nur weil sich keine akzeptable Nutzung fand - es hatte also über ein halbes Jahrtausend allen Stürmen getrotzt und wurde wegen Desinteresse staatlicher und kom-

munaler Behörden zerstört. Immerhin findet sich im Kunstdenkmälerinventar wenigstens das Foto aus der Zeit um 1860. Abzuleiten sind daraus drei steinerne Vollgeschosse mit Eckquaderung und einer Grundfläche von 11 x 12,5 m, ein Fachwerkgiebel und relativ geringe Mauerstärken bis 1,4 m. Es dürfte sich im Kern um einen Wohnturm des 13. Jh. gehandelt haben, wenn auch vermerkt ist, daß Herzog Friedrich August v. Württemberg um 1685 die ganze Burg von Grund auf neu erbaut habe und die genannten Unterlagen in den oberen Stockwerken dünne Mauern und damit jüngere Veränderungen vermuten lassen. Östlich daran war ein Treppenturm angebaut, der sicherlich erst in das 15./16. Jh. datiert und dessen Spolien heute auf dem Buchenauer Hof zu finden sind.

Nördlich davon stand das sogenannte Steinhaus. Das schon in der 1. Hälfte des 19. Jh. abgerissene Gebäude war laut Plan 16 m lang und 10 m breit. Das Untergeschoß bestand aus einem Keller, der bis in 8 m Höhe reichende „steinerner Stock“ bildete das 1. Obergeschoss. Es wird sich um ein palasartiges Gebäude aus der Mitte des 14. Jh. gehandelt haben. Vermutlich ist Berthold I. (1337-1360) als Erbauer anzusprechen. Zwar wird das Gebäude in den Lehensurkunden erst 1408 in Zusammenhang mit seinem nur zu diesem Jahr genannten Enkel Gerhard II. erwähnt, aber auch sein Sohn (bzw. der Vater des Gerhard II.) Konrad III. (1352-1375) erscheint in der Überlieferung so schwach, daß ihm die Errichtung dieses markanten Gebäudes kaum zuzuweisen ist. Als bischöflicher Hofmeister mußte Berthold aber auf einen repräsentativen Sitz bedacht sein und seine Bürgschaften weisen auf Wohlstand hin.

In diesem Zusammenhang sind auch die beiden aus der Burg stammenden Spolien im Eingang der 1861 erbauten evangelischen Kirche zu diskutieren. Es sind zwei Konsolsteine, der eine mit einer Frauendarstellung, der andere mit einer Fratze; die unverwitterte Erhaltung belegt den Einbau innerhalb eines Gebäudes. Dank der Expertise von Dr. Marzollf, Heidelberg, sind die Skulpturen in das 2. Drittel des 14. Jh. zu stellen – was auffallend gut zur hier vorgeschlagenen Datierung des „Steinbaus“ paßt.



Abb. 2-3: Heute in der ev. Kirche befindliche Konsolsteine aus der Burg

Weiter östlich, auf dem höchsten Punkt der Gesamtanlage, wird 1786 der sogenannte „neue Bau“ verzeichnet, der vermutlich den Baumaßnahmen um 1685 zuzuweisen ist. Die älteste Bebauung (?kleine Turmburg wie Eschelbronn) des Areals wäre hier zu vermuten. Allerdings fand sich in einer Scheune in Waldangelloch als Spolie ein Wappenstein mit der Ebersteiner Rose und der Jahreszahl 1626 – also müssen auch zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges Baumaßnahmen auf der Burg unter den Ebersteinern stattgefunden haben.



Abb. 4: Türgewände mit der Ebersteiner Rose und der Jahreszahl 1626

Südlich davon ist in dem Plan von 1786 ein mehrere Meter dicker Mauerteil eingezeichnet, was der Rest einer dort fortifikatorisch auch zu erwartenden Schildmauer sein könnte.

Letztendlich ist das südlich liegende Keltergebäude zu nennen, das 1786 Bandhaus genannt wurde und über einem heute noch erhaltenen Gewölbekeller 11x7 m Fläche einnahm. Die erste Nennung stammt aus dem Jahr 1408 und man wird als Erbauer wiederum Berthold I. vermuten dürfen.



Abb. 5: Das Schloss, Foto um 1860 aus OECHELHAEUSER 1909

4. Die bedeutendsten Vertreter der Familien

4.1. Berthold I. v. Angelach-Angelach (1337-1360, † vor Jan. 1363)

Berthold I. wird der Sohn des 1312 bis 1316 erwähnten Konrad II. gewesen sein. Verheiratet war er mit Elisabeth v. Magenbach, die ihm die drei Kinder Konrad III., Driegel und Gerhard I. gebar. Die 17 Urkunden, in denen er erwähnt ist, handeln fast alle von Bürgschaften für den mit ihm verschwägerten Bischof von Speyer, so dass Leistungen und Person des Berthold nur blass bleiben. Bischof Gerhard v. Ehrenberg nimmt ihn 1341 als Burgmann auf Hornberg an und bezeichnet Berthold dabei als Mann seiner Tante. Einige Jahre später wird er zum bischöflichen Hofmeister ernannt und lässt sich ab 1349 als Ritter nachweisen. Das letzte Lebenszeichen erhalten wir im Juni 1360 bei einer der üblichen Bürgschaften.

4.2. Hans I. v. Angelach-Braubach (1372- †1400)

Mit Hans (Johann, Hennel, Henchin etc.) v. Angelach beginnt der hiesige Familienzweig der Angelach-Braubach. Er und seine Frau Petrisa v. Fechenbach finden sich erstmals 1372 mit Lehen des Grafen Heinrich v. Sponheim in Leimen und Nußloch. 1374 öffnen sie ihre Burg Aschhausen (35 km nordöstlich von Heilbronn) für Pfalzgraf Ruprecht, nehmen aber ihren Lehensherren Boppo v. Eberstein aus. 1378 gibt es einen Erbvergleich mit den v. Aschhausen und ein Jahr später wird die Verpfändung einer Mühle bei der Burg Hohenhardt nahe Wiesloch belegt. 1380 dient er unter dem Hauptmann Graf Wolf v. Eberstein mit einer Gleve und einem gewappneten Einspännigen mit Armbrust der Stadt Speyer, zehn Jahre später beschwört er als Schultheiß zu Heidelberg den neuen Landfrieden.

1392 beleuchtet eine Urkunde deren Herkunft und Namenswechsel: Der Edelknecht Johann v. Angeloch und seine Söhne Wilhelm v. Braubach und Eberhart v. Braubach tauschen mit ihrem Verwandten Ritter Dietrich v. Rheinberg verschiedene katzenelnbogische Lehen; sie überlassen alle jenseits des Mains liegenden Lehen in Pfaffendorf, Horchheim, Lahnstein, Spay, Michlen und Geisig (alle südöstlich von Koblenz im Umkreis der Marksburg in Braubach) und erhalten dafür Lehen in Hahn (bei Ober Ramstadt im Odenwald). Die drei Siegel haben sich im Staatsarchiv Marburg erhalten; das Wappen zeigt jeweils einen damaszierten Schild mit Balken; die Umschriften lauten S.IOHANNIS.D.ANGELACHE, S.WILHELM-VS.DE.BRVBACH und S.EBERHARDI.DE.BRVBACH. Der Rest des aus dem Jahr 1378 im Staatsarchiv Ludwigsburg erhaltenen Siegels des Hans scheint mit dem von 1392 stempelidentisch zu sein.

Hier haben wir also tatsächlich den Nachweis, daß die Familie aus ursprünglich wohl katzenelnbogischen Dienstverhältnissen von einem Gebiet nördlich des Mains stammte und aus unbekanntem Gründen in die Ministerialität der Ebersteiner wechselte. Johann (=Hans) hatte den Namen schon in v. Angelach geändert, seine Söhne noch nicht. Die weiteren Nachrichten über ihn sind wenig erhellend: 1399 wird an ihn ein Anteil an Höfen in Baiertal übergeben, im Februar 1400 ist er Zeuge, aber schon im März wird sein Tod vermeldet.

Allerdings begegnet in den Urkunden zwischen 1379 und 1401 ein weiterer Johann v. Braubach in Diensten der Kurpfalz, der aber schon 1379 die Ritterwürde innehatte - mit dem Edelknecht Johann also nicht identisch sein kann. Im gleichen Jahr werden aber er und seine Söhne Johann d.J. und Eberhard genannt; Johann d.J. dürfte „unser“ Johann sein, zumal dessen Sohn Eberhard den Vornamen seines Bruders erhielt und auf seinen Sohn Eberhard II. (1469-1478) weiter tradierte.

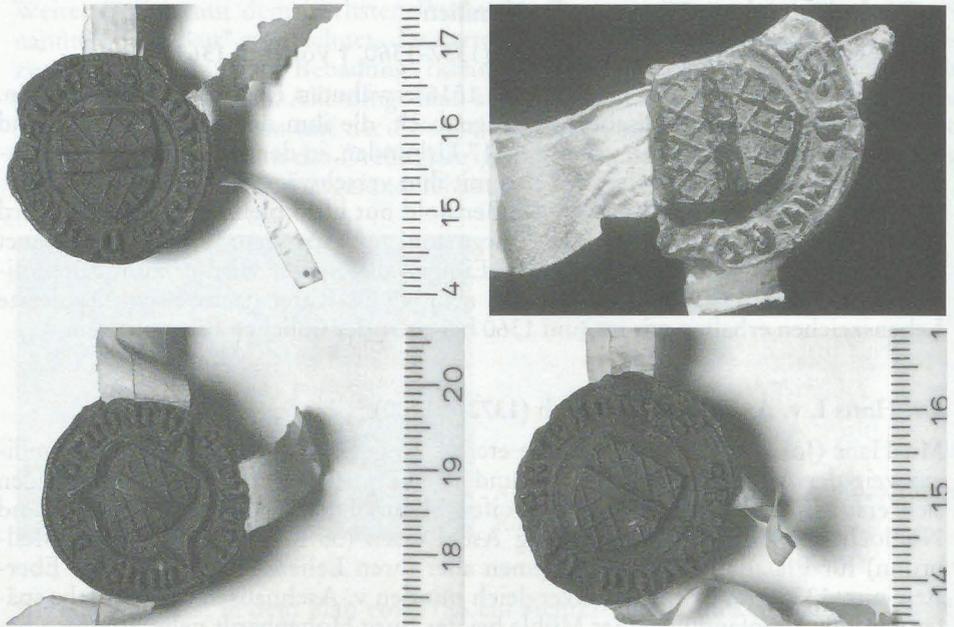


Abb. 6a-c: Siegel des Hans I. v. Angelach-Braubach aus dem Jahr 1378; StA Ludwigsburg, B503/I U150. Siegel der Hans, Wilhelm und Eberhard v. Braubach 1392; StA Marburg

4.3. Dieter VI. v. Angelach-Angelach (1417-†1464)

Dieter VI. war der Sohn entweder des sehr früh verstorbenen Gerhard II. (1408) oder des zwischen 1398 und 1401 belegten Wilhelm III. und der Anne v. Talheim; 31 Regesten konnten über ihn erstellt werden. 1404 hatte Peter v. Angelach-Obriheim seine Hälfte von Gauangelloch an die v. Rosenberg verkauft, die andere Hälfte erscheint 1417, 1437 und 1443 im Besitz des Dieter VI. und z.T. seines Bruders Hans II. (1427-1437). Alle späteren Nachrichten sind nur schwer von Dieter VII. v. Angelach-Braubach (1433-1463) zu trennen. Dieser hat jedoch enge Beziehungen zum Markgrafen v. Baden, während Dieter VI. bis 1462 nur in kurpfälzisch/speyrischen Zusammenhängen erscheint.

1439 verkauft er einen Herbergszins in Weiler bei Sinsheim an Otto v. Mosbach und ist im selben Jahr als Grundstücksbesitzer in Leimen nachweisbar. Dieter und sein Bruder Wilhelm IV. (1427-†1458) erscheinen 1445 als Bürgen für Martin Göler v. Ravensburg und 1448 als Schwäger des Speyrischen Bischofs Reinhard v. Helmstatt auf dessen Gerichtstag. 1449 und 1451 veräußern er und seine Frau Lyß Rustin v. Alzey Güter in Nußloch an Ulrich v. Bettendorff und 1453 an demselben ihre Hälfte der Burg Gauangelloch; er scheint also um diese Zeit in Geldnöten gewesen zu sein.

Dazu passt auch, dass er 1450 das speyrische Burglehen Rotenberg annahm und 1453 bis 1456 als Speyrischer Amtmann im Bruhrain nachweisbar ist. 1455 wird er erstmals als Ritter genannt und trägt Graf Ulrich v. Wirttemberg einen Hof in Berwangen zu Lehen auf. 1457 und 1460 wird das Burglehen Rotenberg bestätigt und 1458 erbt er von seinem verstorbenen Bruder Wilhelm das Kurpfälzische Lehen Streichenberg, was 1460 zu einem Prozess mit der Witwe Ennel v. Helmstatt führ-

te. Zugleich bedeutete dies eine stärkere Abhängigkeit von der Kurpfalz, was sich bei der Mainzer Stiftsfehde 1462 zuerst in der Aufsayung des Speyrischen Burglehens Rotenberg äußert - Dieter VI. trat also voll auf die Seite der Kurpfalz über, obwohl er noch im Februar des Jahres einer der Bürgen bei der Einung zwischen Bischof Johannes und dem Herzog Ludwig v. Veldenz war.

Dies muss zu weiteren Umwälzungen geführt haben, denn schon ab 1463 ist Dieter VI. als Württembergischer Vogt plötzlich in Marbach am Neckar zu finden. Man könnte meinen, dass es sich um einen anderen der vielen Dieter v. Angelach des zweiten Drittels des 15. Jh. handeln sollte, aber die späteren Nennungen und der Besitz seiner Söhne Balthasar (1470-1486), Eucharius (1464-1499) und Veit (1463-1472) scheinen die Identität zu belegen. Vermutlich ist auch er es, der von Graf Eberhard v. Wirttemberg 1463 nach Wien zum Kaiser geschickt wird, um für einen Zuschuß zum verlorenen Krieg gegen die Kurpfalz zu werben. Dieter VI. starb schon am 2. März 1464 und wurde im Chor der Alexanderkirche zu Marbach beerdigt. Erhalten haben sich dort sein Grabstein und der Totenschild.



Abb. 7: Siegel des Dieter VI. v. Angelach-Angelach aus dem Jahr 1439; GLA 43/5348

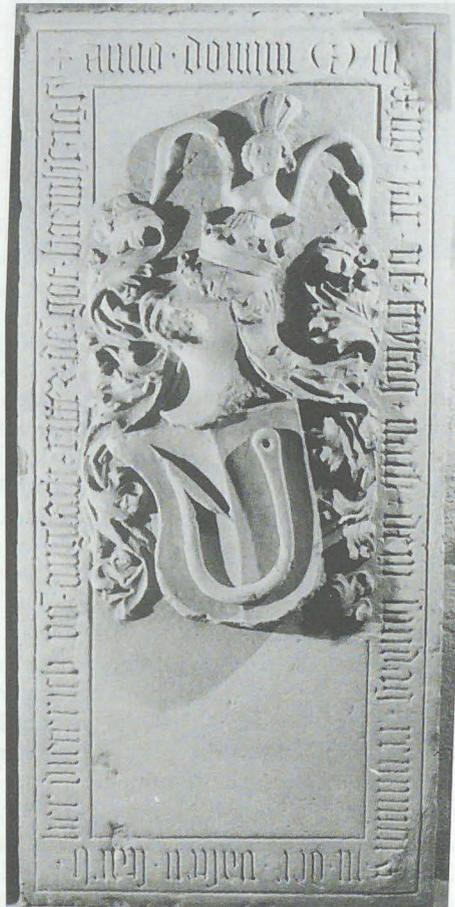


Abb. 8: Grabstein des Dieter VI. in der Alexanderkirche von Marbach; Foto: Inschriftenkommission Heidelberg



Abb. 9:
 Totenschild des Dieter VI. in der Alexanderkirche von Marbach;
 Foto: Inschriftenkommission Heidelberg

4.4. Wilhelm IV. v. Angelach-Angelach (1427- †1458)

Wilhelm IV. war der jüngste Bruder des schon behandelten Dieter VI. Seine Vita bleibt relativ blass, was sicherlich an den nur neun aufgefundenen Urkunden liegt. Daß er überhaupt hier aufgenommen wurde hat zwei Gründe. Zum Einen scheint er auf den ersten Blick relativ finanzkräftig gewesen sein, denn er kaufte 1448 von Bernhard v. Menzingen einen Anteil an der Burg Streichenberg für 1100 fl., der 112 Jahre bei der Familie Angelach bleiben sollte. Aus den Auseinandersetzungen nach seinem Tod zwischen seiner Witwe Ennel v. Helmstatt und seinem Bruder Dieter VI. geht hervor, daß das Kaufgeld von ihr gekommen war. Auch den von Dieter v. Menzingen erworbenen Anteil an Streichenberg über 2200 fl. hatte sie bezahlt, wie auch Baugeld über 500 fl.

Zum Zweiten scheint er 1458 in diplomatischer Mission bei Kaiser Friedrich III. in Österreich gewesen zu sein, denn er verstarb überraschend am 18. August dieses Jahres in der Wiener Neustadt. Über Söhne wird in allen Urkunden nicht gesprochen, jedoch können die Brüder Burkhard I., Dieter IX. und Wilhelm VII. eigentlich nur aus dieser Ehe stammen.

4.5. Philipp I. v. Angelach-Braubach (*um 1430- †?Dez. 1484/Jan. 1485)

45 einzelne Nachrichten konnten über diese Person zusammengestellt werden. Er dürfte etwa um das Jahr 1430 geboren worden sein. Sein Vater war der sehr schlecht belegte und vermutlich 1431 verstorbene Peter II. (1414-1425). Philipp wird erstmals 1453 zusammen mit Georg v. Nippenburg in einem Brief an den Deutschordens-Hochmeister erwähnt. Es ist denkbar, daß der 1464 in Speyer zu findende gleichnamige Kaplan mit ihm identisch ist.

1470-71 findet er sich als Kompan des Deutschordens-Statthalters zu Königsberg und 1471-73 ebendort als Kompan des Deutschordens-Hochmeisters bei Zeugendiensten. Im Sommer 1473 wird er zum Komtur von Preußisch-Holland promoviert und diese Stelle behält er bis zu seinem vermutlichen Tod um die Jahreswende 1484/85.

Bemerkenswert sind mehrere Lücken von Dezember 1472 bis Februar 1473, Dezember 1473 bis Februar 1475, September 1475 bis Mai 1476, Dezember 1476 bis Juni 1477, August 1477 bis Februar 1480, Juli 1480 bis Juni 1481 und Februar 1482 bis Januar 1483 in der sonst Dank der guten Aufarbeitung der Deutschordensurkunden doch fast durchgehenden Urkundenreihe, die auf unbestimmte Aktivitäten hinweisen könnten. Ein einziges Mal taucht er (in einer der genannten Lücken) in heimatlichem Zusammenhang auf: Philipp v. Braubach macht am 29. Dezember 1472 einen Erbvertrag zwischen den Brüdern Philipp II. (1446-1489) und Wilhelm VI. (1472-1496), wobei ersterer gegen 400 fl. auf seinen Erbanteil in Aschhausen verzichtet; so war Philipp I. damals wohl kurzzeitig in seine Heimat zurückgekehrt.

Hinzuweisen ist allgemein noch auf die Häufung von Nennungen Kurpfälzer bzw. Kraichgauer Deutschordensmitglieder in den Urkunden, die sicherlich eine eigene Untersuchung wert wäre: Die Großkomture Wilhelm v. Eppingen und Hans v. Remchingen, der Ober-Spittler Bernd v. Balzhofen, die Komture Konrad Nothafft v. Hohenberg und Friedrich Sturmfeder v. Oppenweiler, sowie die Kompane Heinrich v. Seckendorff und Eberhard v. Mentzingen.

4.6. Margarete II. v. Angelach (1448-1491)

Naturgemäß sind über die weiblichen Angehörigen der Ministerialenfamilie viel weniger Nachrichten bekannt, so daß meist außer dem geistlichen Stand oder dem Namen des Ehemanns keine Nachrichten vorliegen; oft ist auch die Zugehörigkeit zu den drei Familien unsicher. Quasi als „Alibifrau“ soll zumindest eine v. Angelach hier kurz gestreift werden.

Margarete II. dürfte dem Zweig Angelach-Braubach angehört haben. 1448 verkaufen sie und ihr Mann Hans v. Helmstatt die Burg Dauchstein bei Binau an Dieter v. Bödighem. 1451 spenden beide 10 Gulden an die Kirche zu Speyer. Zwei Jahre später dotieren sie eine Pfründe für den Ottilien-Altar zu Waibstadt mit Gütern und Zehnten, die sie als Leibgeding zurückerhalten; gleichzeitig übergibt Margarete ihrem Mann alle ihre Heiratsgüter.

Hans v. Helmstatt muß in den nächsten Jahren verstorben sein, denn 1477 überträgt Margarete als Frau des Hans v. Gültlingen für eine Jahrzeit der Christine v. Niefern dem Frühmesser zu Neidenstein eine Gült. Letztmalig erscheint sie 1491: Margarete v. Angelach, die Frau des Hans v. Gültlingen, verfügt, dass die zwei Höfe zu Bockschaft und Neidenstein, die sie und ihr verstorbener Ehemann Hans v. Helmstatt kauften, an den Elend-Altar der Kirche zu Waibstadt für eine Jahrzeit fallen sollen.

4.7. Burkhard I. v. Angelach-Angelach (1469-1518, †? 1525/26)

Mit 33 Urkunden ist er relativ gut belegt; zu seinen vermutlichen Eltern siehe unter Wilhelm IV. Burkhard I. immatrikulierte sich 1469 an der Universität Heidelberg. Ab 1474 hat er als ebersteinisches Lehen Burg, Berg, Vorhof und Kelter zu Waldangelloch und Zehntrechte in Gochsheim inne, wie auch ab 1489 das landgräflich hessische, früher katzenelnbogische Teil-Lehen Eichtersheim/ Michelfeld.

Vor 1486 verkauft er eine Kelter in Michelfeld an das Kloster Odenheim, 1491 ebendort einen Hof und fünf Jahre später nimmt er beim Kloster Odenheim ein

Darlehen von 300 fl. auf. Seine finanzielle Situation scheint also zu diesem Zeitpunkt etwas angespannt gewesen sein, was aber auch ein Hinweis auf hohe Ausgaben wie z.B. Baumaßnahmen an der Burg Waldangelloch sein könnte.

1490 wird er als württembergischer Vasall genannt und 1502 übergibt sein Bruder Eucharius ihm Teile an einem Erbgut zu Waldangelloch; im Landshuter Erbfolgekrieg 1504 kämpft er aber auf der Seite der Kurpfalz, sagt seinem ehemaligen Herrn Herzog Ulrich v. Württemberg die Fehde an und wird zum 22. Mai vom Kurfürsten nach Bretten befohlen. 1507 befindet er sich zusammen mit seinem Bruder Wilhelm VII. auf Seiten des Wormser Bischofs in Fehde mit der Stadt Worms.

Möglicherweise brachte ihm diese Parteinahme bessere Einkünfte, denn einige Jahre später sind größere Umbaumaßnahmen an der Burg Waldangelloch belegt. Ja er war so solvent, daß er im Dezember 1513 den halben Zehnten von Berwangen gegen die Zahlung von 400 fl. von den v. Utzlingen als Pfand nehmen und im selben Monat für 200 fl. von Bastian v. Hohenheim Güter, Zinse und Zehntanteile zu Waldangelloch kaufen konnte. Burkhard I. scheint 1525/26 gestorben zu sein, da 1526 sein Sohn Wolf I. in das Lehen Michelfeld eintritt.

Erhalten haben sich ein Wappenstein mit den Initialen P.v.A. 1513 (für Purkhard; die Zuweisung in der Ortschronik von Waldangelloch an einen Peter v. Angelach ist unmöglich, wie auch an einen Philipp) und ein weiterer Stein ohne Jahreszahl und dem Allianzwappen Angelach und Nippenburg (für seine 1491/96 belegte Ehefrau Margarete v. Nippenburg). Auch der sekundär in den Eingangsbereich der evangelischen Kirche eingebaute Wappenstein dürfte stilistisch seiner Zeit zuzuweisen sein.



Abb. 10: Siegel des Burkhard v. Angelach-Angelach aus dem Jahr 1517; GLA 44/258

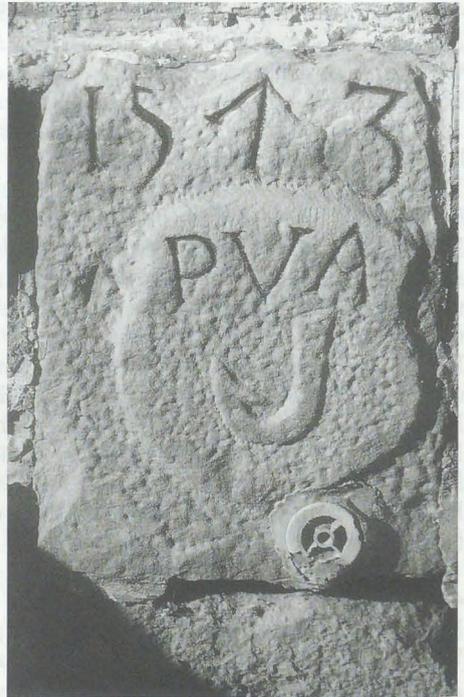


Abb. 11: Wappenstein des Burkhard v. Angelach von der Burg Waldangelloch aus dem Jahr 1513



Abb. 12: Allianzwappen Angelach/Nippenburg an einer Scheune in Waldangelloch

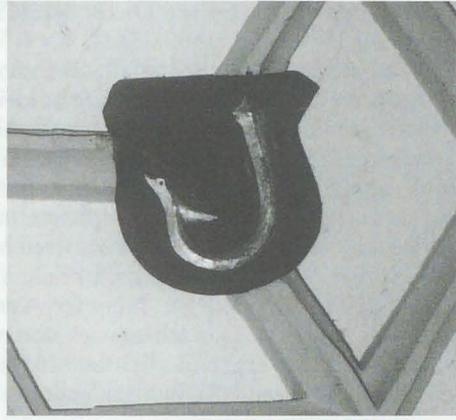


Abb. 13: Wappenstein in der evangelischen Kirche Waldangelloch

4.8. Wilhelm VII. v. Angelach-Angelach (1471-1528, † vor 1536)

Über den vermutlichen Sohn von Wilhelm IV. liegen 33 Nachrichten vor. 1471 zog er mit Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen zur Belagerung vor Wachenheim und wird 1477 als Kurpfälzischer Diener auf 10 Jahre angenommen. Um 1500 heiratet er – relativ spät oder in zweiter Ehe – Apollonia v. Uben, die Witwe des Hans v. Stetenberg und gerät mit deren Kindern wegen finanzieller Dinge in Streit.

1504 bis 1509 wird er als Kurpfälzischer Amtmann auf dem Steinsberg genannt. Er macht im selben Jahre den Landshuter Erbfolgekrieg mit, sagt Herzog Ulrich v. Württemberg die Fehde an und wird vom Pfalzgrafen nach Bretten befohlen. In seine Amtszeit fallen die üblichen Vorgänge: Berichte über Raubüberfälle bei Eppingen, die Einladung zu einem Armbrustschießen nach Heilbronn und Bitten für Inhaftierte. Danach finden sich nur noch wenige Belege: 1514 eine Petition für Mathias v. Ehrenberg an den Deutschordeus-Hochmeister, 1517 die Bestätigung der Immatrikulation in die Kraichgauer Ritterschaft, 1521/25 Besitz bei Gemmingen und 1528 eine Besiegelung. Wilhelm VII. muss über 70 Jahre alt geworden sein – für die damalige Zeit ein sehr hohes Alter. Trotz seiner späten Heirat hatte er einen Sohn Wilhelm VIII.

4.9. Wilhelm VIII. v. Angelach-Angelach (1525-1562, † vor 1574)

Ab 1545 ist er auf Streichenberg nachweisbar, wird die Burg aber schon vor 1536 ererbt haben. Die prächtige Renaissance-Wappentafel von 1536 dürfte seinen Umbaumaßnahmen zuzuschreiben sein. 35 Urkunden sind bekannt.

Bei seinen frühen Erwähnungen 1536 bis 1544 geht es fast ausschließlich um Streitfälle: Er schädigt den Pfarrer v. Stebbach, setzt dort einen protestantischen Predikanten ein, klagt gegen die Gemeinde wegen Weiderechten und hat Differenzen mit den v. Gemmingen auf der Gemarkung Gemmingen. Danach lässt er es ruhiger angehen. Grundstückstausche mit den v. Gemmingen und die Heirat mit Ursula Leiningerin v. Leinburg, der Witwe des 1549 verstorbenen Philipp v. Gemmingen belegen dies. Es dürfte auch für ihn die zweite Ehe gewesen sein, denn von seiner Tochter Anna IV. (1574- † 1577) ist als Mutter Barbara v. Falckenstein bekannt;

gleiches gilt für die Söhne Dieter XI. (1554-1575), Georg IV. Ludwig (1556-1560) und Hans IV. David (1560-1561).

Ab 1552 scheint seine finanzielle Situation schwierig geworden zu sein. Er verkauft Höfe an die v. Gemmingen, hat Schulden bei Konrad v. Helmstatt und gibt Waldgebiete an die Gemeinde Gemmingen ab. Die Mitverleihung des Erpfenhofes bei Berwangen 1556 scheint daran nichts mehr geändert zu haben, denn 1558 verkauft er als „*pater familias*“ größere Güterkomplexe auf der Gemarkung Gemmingen, und er und sein Sohn Dieter schließen mit dem Grafen Wilhelm v. Eberstein einen Vorvertrag über den Verkauf von Streichenberg für 44.000 fl.

1560 muss er seinen Stammsitz Streichenberg mit Zubehör für die immense Summe von 33.000 fl. an Philipp v. Neipperg veräußern und letztendlich 1562 den Erpfenhof in Berwangen. Danach gibt es nur noch eine einzige Nachricht über Wilhelm VIII. Stefan Feyerabend dichtete 1574: „Wilhelm von Angeloch starb als Verschwender und seine Sachen schlecht besorgend“.



Abb. 14: Wappenstein v. Angeloch aus dem Jahr 1536 von der Burg Streichenberg



Abb. 15: Siegel des Wilhelm VIII. v. Angeloch-Angeloch aus dem Jahr 1556; GLA 44/273

4.10. Philipp IV. v. Angeloch-Angeloch (1544-†1581)

Über diese Person fanden sich knapp 50 Belege. Seine Eltern waren Bernhard III. v. Angeloch und Magdalena v. Sternenfels, seine Brüder Bernhard IV. (siehe unten) und Georg III. 1544 ist Philipp IV. an der Universität Heidelberg, 1551 bis 1564 finden sich Belehnungen mit dem Steinhaus zu Waldangelloch zusammen mit seinen zwei Brüdern.

Im Februar 1556 werden Wilhelm VIII., Philipp IV. und Burkhard II. v. Angeloch von Herzog Christian v. Württemberg mit dem heimgefallenen Erpfenhof bei Ber-

wangen belehnt. Einen Monat später ist Philipp bei der Beerdigung von Kurfürst Friedrich II. anwesend. Am 7. Januar 1557 wird Philipp zum Speyrischen Faut im Bruhrain ernannt, eine Stellung, die er bis zu seinem Tod behielt. Er muß sehr fähig gewesen sein, denn schon im Januar 1558 erhält er eine Nebenbestallung und im November soll er wegen der Krankheit des Bischofs zusammen mit den Statthaltern Otto v. Amelunxen und Andreas v. Oberstein die Geschäfte führen.

Die späteren Nennungen sind meist mit Amtsgeschäften verbunden: Empfang des neuen Bischofs, Bestätigungen von Verkäufen, Konfiszierung eines Eichstabes in Odenheim, Bezeugung von Gerichtsurkunden und Gültverschreibungen. Erwähnenswert ist noch seine Tätigkeit im Ausschuß der Kraichgauer Ritterschaft.

Philipp ist der letzte der Angelachs, der bedeutendere Aufkäufe in Waldangelloch tätigen kann: Schon seine Vormünder Christoph Landschad v. Steinach und Philipp v. Sternenfels kaufen 1553 für 400 fl. das Patronatsrecht von Adam Hofwart v. Kirchheim. 1567 kauft er von Burghard II. v. Angelach für 300 fl. Zehnrechte und Zinsen, 1571 dessen Anteil an der Burg Waldangelloch für 7000 fl. und letztendlich 1577 für 18 fl. einen Weinberg.

Im Reimgedicht des Stefan Feyerabend aus dem Jahr 1574 wird noch zu seinen Lebzeiten gesagt: „Philipp wird mit Lob aus dem Leben scheiden, da er die Verwaltung des Bruhains nicht ohne Erfolg führte“. Der Speyrische Faut verstarb am 18. März 1581 in Udenheim, dem heutigen Phillipsburg; er dürfte über 50 Jahre alt geworden sein.

Ab 1561 ist seine Gattin Ottilia Kämmerer v. Worms belegt, mit der er die Söhne Hans VII. Friedrich (1582), Hans VIII. Adam (1582), Hans IX. Christoph (1582–1599) und Hans X. Philipp (1582–† 1608) hatte. Diese erscheinen relativ unbedeutend und nur dem Hans Philipp muß man Beachtung zollen: Mit seinem Tod 1608 erlosch der Kraichgauer Zweig des Geschlechts im Mannesstamm nach 400 Jahren mit weit gefächerten Aktivitäten.



Abb. 16: Siegel des Philipp IV. v. Angelach-Angelach; GLA 44/271.

4.11. Bernhard IV. v. Angelach-Angelach (*1532-†1599)

Ohne Frage ist dies der faszinierendste Vertreter aller drei Angelach-Familien; 65 Nachrichten konnten bisher gefunden werden - Vieles scheint aber noch in den Archiven in Malta zu schlummern. Laut seinem heute leider verlorenen Grabstein in der Johanniterkirche in Freiburg muss er 1532 geboren worden sein. Sein Vater war der unauffällige, auf der Burg Waldangeloch sitzende und letztmals lebend 1542 erwähnte Bernhard III. v. Angelach, seine Mutter die schon 1535 verstorbene Magdalena v. Sternenfels und seine Brüder der wohl erstgeborene Philipp IV. (siehe oben) und der spätere Deutschordenskomtur zu Freiburg Georg III. (1551-1570).

In jungen Jahren stand er, wie auch seine Brüder, unter der Vormundschaft des Christoph Landschad v. Steinach und des Philipp v. Sternenfels. Im Jahr 1549 befindet sich Bernhard IV. im direkt zu Waldangeloch benachbarten Stift Sinsheim, zu dem die Familie gute Beziehungen hatte: Michael v. Angelach war dort 1472 bis 1497 Abt, überführte das Kloster in ein Kollegiatstift und starb als dessen erster Propst um das Jahr 1502. Von dem schlecht überlieferten Georg II. (1507-1530) weiß man nur, daß er zwischen 1513 und 1530 im Stiftskapitel saß. Somit könnte Bernhard IV. die durch den Tod des Georg II. frei gewordene „Familienstelle“ im Stift erhalten haben.

1551 bis 1555 wird Bernhard IV. in Belehnungsurkunden zusammen mit seinen Brüdern erwähnt, laut denen sie von den Grafen v. Eberstein das Steinhaus zu Waldangeloch erhielten. Doch schon für das erstgenannte Jahr hat sich die Aufschwörung des Bernhard für den Johanniterorden im Archiv von Malta erhalten. In der Zeit danach muss er demnach seine „Karawane“, d. h. die damals mindestens zweijährige Dienstzeit auf einer Ordensgaleere von Malta aus abgeleistet haben - offensichtlich sehr erfolgreich, denn im Januar 1558 wird er als Stellvertreter des für die Befestigungen des Ordens zuständigen Großbaillis genannt.

Er scheint sich also in diesen sieben Jahren bei seinen Aktivitäten für die Johanniter besonders ausgezeichnet zu haben. Danach folgt für Bernhard ein kometenhafter Aufstieg: Im Jahr 1561 erscheint er unvermittelt als Johanniterkomtur in Breisach, 1562 Komtur in schweizerischen Leuggern und ein Jahr später Komtur im elsässischen Dorlisheim.

A Cavalieri		
Nomi di famiglia	Nomi di Battesimo	Presentar de processi
Angeloch	M ^o sic Janice	1550
Anacloco	M ^o Bernaroc	1551
Anacloco	M ^o Pavanni	12. 29 1555
Anacloco	M ^o Filippo	1. 8 ^{mo} 1558
Anacloco	M ^o sic Dani	1561
Andlau	M ^o sic ...	1. 8 ^{mo} 1571

Abb. 17: Aufschwörung der Giovanni Daniele (Hans IV. Daniel; 1550), Bernardo (Bernhard IV.; 1551), Giovanni (Hans V. Eberhard; 1555), Filippo (Philipp V.; 1558) und Giovanni Davide (Hans VI. David; 1561) v. Angeloch als Johanniter in Malta zwischen 1550 und 1561; Public Library of Malta, AOM 2199, fol. 1 (stark ausgebleicht)

So hat Bernhard schon um 1550 das Stift Sinsheim verlassen und sich den Johannitern angeschlossen. Der Orden stand damals in ständiger Abwehrschlacht gegen die Türken und Seeräuber, hatte 1523 Rhodos verloren und sich 1530 auf Malta niedergelassen. Es ist unbekannt, wie er vom Stift zu den Johannitern kam. Eine moderne Geschichte des Klosters bzw. Stifts ist ein Desiderat – bei den wenigen

erhaltenen Nachrichten aber auch schwierig zu bewerkstelligen. Immerhin ist belegt, daß sich unter dem ab 1542 als Dekan dem Stift vorstehenden Daniel Nothhaft v. Hohenberg die Zustände immer mehr verschlimmerten und 1565 die Aufhebung verfügt wurde. Also war in den 50er Jahren ein Übertritt sicherlich opportun.

Aber die Verbindung zum Johanniterorden? Man ist hier auf Vermutungen und Konstruktionen angewiesen; es wurden meist persönliche Verbindungen genutzt. Diese gibt es tatsächlich: Dieter IX. v. Angelach, der Großvater des Bernhard IV. wird zwischen 1468 und 1502 als Kurpfälzischer Hofrichter genannt - ist aber bedauerlicherweise sehr schwer von den gleichzeitigen Dieter VII./VIII. zu trennen. 1491 tritt dieser Dieter IX. zusammen mit dem damaligen Johanniterkomtur zu Heimbach, Johann v. Hattstein, als Kurpfälzischer Richter auf und schon 1468 mit dem Johanniterkomtur Jacob v. Reiffenberg. Johann v. Hattstein wiederum war zwischen 1512 und 1546 Johannitergroßprior und ist noch 1544 als Hofrichter in Heidelberg nachweisbar. Bei der Aufschwörung des Bernhard IV. im Jahr 1551 war er zwar schon seit fünf Jahren verstorben - man könnte aber die Verbindungen ja schon vorher geknüpft haben oder aber die Vormünder hatten sich darum gekümmert.

Zurück zu Bernhard v. Angelach. Er scheint die legendäre Abwehrschlacht gegen den türkischen Invasionsversuch der Insel Malta im Mai bis September 1565 nicht mitgemacht zu haben, da kein zeitgenössischer Bericht ihn erwähnt. Damals griffen 48.000 Mann auf über 200 Schiffen das von nur 9.000 Mann verteidigte Malta an.

1570 läßt er sich bei Umbauarbeiten in Leuggern nachweisen, wird aber noch im selben Jahr vom Johanniter-Großmeister Pierre del Monte als Stellvertreter des obersten Meisters Adam v. Schwalbach nach Malta befohlen. Dieser Befehl wird von einigen Autoren so gedeutet, daß Bernhard bei der berühmten Seeschlacht von Lepanto im September/Oktober 1571 auf einer der drei Galeeren des Johanniterordens mitgekämpft hat, als ein Verband von 6 Galeassen, 212 Galeeren und 24 Transportschiffen eine Flotte von 250 türkischen Galeeren vor dem griechischen Fischerhafen Lepanto im Golf von Patras besiegte. Abgesehen von dem immensen Menschen- und Schiffsmaterial hat die Schlacht insofern eine ganz besondere geschichtliche Bedeutung, als dort letztmals Galeeren in großem Umfang eingesetzt wurden und das Vordringen der Türken in das westliche Mittelmeer entscheidend aufgehalten werden konnte.

Oder Bernhard war zu Organisationsaufgaben und Deckung der Heimatfront auf Malta verblieben, denn in den einschlägigen Listen der an der Schlacht beteiligten Malteserritter scheint er zu fehlen. SALIMEI 1931:170 führt 21 Ritter namentlich auf, vermerkt aber, daß weitere 190 teilnahmen (für den Hinweis auf diese Veröffentlichung danke ich Herrn Prof. Dauber/Wien). Zumindest muß er sich bewährt haben, denn schon ein Jahr später wird er als Johanniter-Oberrezeptor für Deutschland genannt, also schon wieder ein Aufstieg. In den Jahren danach erhält er weitere Titel wie Titular-Johanniterprior in Dänemark (ab 1581), Komtur in Überlingen (ab 1583), Komtur zu Rottweil (ab 1589). Ab 1594 ist er als Großbailli der deutschen Zunge des Johanniterordens nachweisbar und war damit für Festungswerke des Ordens auf Malta zuständig. Im März 1598 erhielt er das höchste Amt, das der Johanniterorden an einen deutschen Ritter zu vergeben hatte: Großprior von Deutschland mit Sitz zu Heitersheim. Ursprünglich aus einem wenig bedeutenden, verarmten Ministerialengeschlecht stammend hatte er nun den Rang eines Reichsfürsten! Er starb aber schon kurz darauf am 21. Juni 1599 und wurde in der Johanniterkirche zu Freiburg beigesetzt.

Abgesehen von den besonders im 15./16. Jh. diverse Bischöfe in Eichstätt, Mainz, Speyer und Worms stellenden und viel bedeutenderen Familien v. Bettendorff,

Gemmingen, Helmstadt, Sickingen und Venningen ist Bernhard IV. v. Angelach der einzige Niederadlige aus dem Kraichgau, der den Aufstieg in den Reichsfürstenstand schaffte. In seiner heimatlichen Familie hatte er hohes Ansehen: In der vom 7. August 1598 datierenden und im Archiv auf der Burg Hornberg erhaltenen Heiratsabrede zwischen Hans Philipp v. Angelach, dem Sohn des verstorbenen Fauts im Bruhrain Philipp IV., und den Vormündern der Helene v. Helmstatt wird extra vermerkt, daß der Vertrag „*mitt gnedigem vorwüssen und bewilligung deß Hochwürdigten Fürsten und herrn Herrn Bernhardtes Sankt Johannßer Ordens Meister in teutschen landen*“ geschlossen wurde. Bernhard hatte also noch 50 Jahre nach dem Wegzug Kontakt zu seiner Familie und wurde entsprechend seines außergewöhnlichen Ranges auch gewürdigt.

4.12. Georg V. v. Angelach-Angelach (1574-†1625)

An den Zölibat hielt sich Bernhard IV. nicht, denn schon 1574 wird sein Sohn Georg V. im schweizerischen Baden als Bürger angenommen; letzterer sollte also in der 2. Hälfte der 50er Jahre das Licht der Welt erblickt haben – falls keine vorzeitige, durch die Stellung des Vaters erzwungene Aufnahme in jugendlichem Alter vorliegt. Im dortigen Bürgerbuch findet sich der Eintrag „... *habennt min herren schultheiß unnd rath Jörg Angeloch von Lüggeren (Leuggern) zu einem burger angenommen und ist nit eelich*“ – wobei später die vier letzten Worte gestrichen wurden.

Bernhard erkannte aber nachweislich seinen Sohn an, da er 1584 für ihn einen Ehekontrakt mit dem Badener Schultheiß Heinrich Bodmer als Vormund der Barbara Bodmer abschloß – also eine Einheirat in das örtliche Patriziat. Fünf Jahre später verheiratete Bernhard seine Tochter Maria mit dem Landschreiber Nikolaus Muchheim zu Uri. Dieses deutliche Eintreten für seine „natürlichen“, d. h. unehelichen Kinder ist bemerkenswert, denn unter den Malteserrittern dieser Zeit wurde der Zölibat eigentlich streng gehandhabt.

Georg V. bürgerte sich 1589 mit zweien seiner Söhne in Luzern ein. Drei Jahre später verstarb seine Frau Barbara; darauf heiratete er die Margarita Tamman aus dem Luzerner Patriziat und zog wieder nach Baden. Im Februar 1597 schickte ihn der Rat von Luzern zwecks Verhandlungen zum Johanniter-Großprior nach Heitersheim „weil er Luzerner Bürger ist und mit Sachen des Orden auskennt“. Im selben Jahr kaufte er die Herrschaft Böttstein, erhielt 1600 die hohe Jagd in der Grafschaft Baden, wurde ebendort Richter und Stadtfähnrich und erhielt 1620 das Amt des Vogts des Erzherzogs Leopold im Prättigau (Ostschweiz, südlich von Liechtenstein). Er hatte also trotz der „natürlichen“ Geburt wieder einen adelsgleichen Stand erreicht.

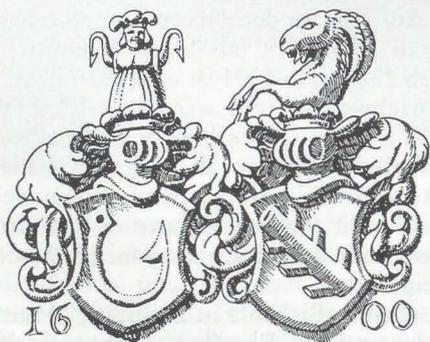


Abb. 18: Allianzwappen Angelach/Tamman am Haus zum Wildenmann in Luzern; aus MERZ 1920

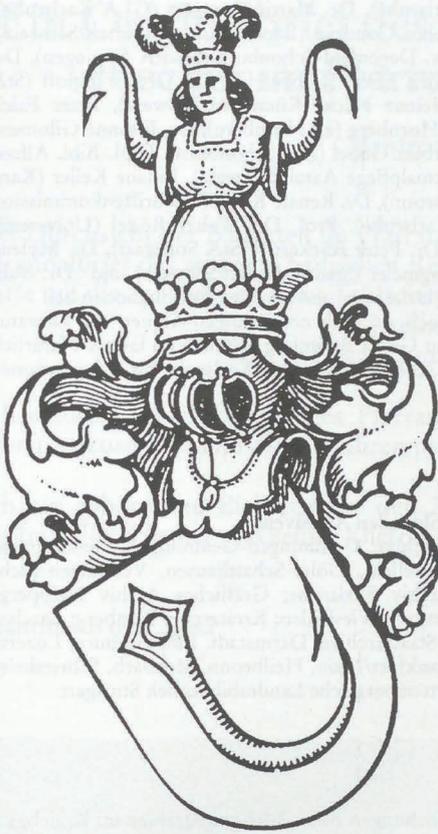


Abb. 19: Siegel des Georg V. v. Angelach;
aus MERZ 1920



Abb. 20: Glasgemälde mit Darstellung der Grablegung Christi und der Inschrift: „Georg von Angeloch Statt Fenderich zu Baden Anno 1616“; ehemals im Kloster Wettingen, um 1950 Museum Philadelphia; Foto: Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Auch dessen sechs Söhne sind nicht uninteressant: Der Älteste Hans XI. Bernhard (*1587–† 1646) studierte in Bologna und Rom, wurde Weihbischof in Basel, Titularbischof von Chrysopolis (=Üsküdar, heute Vorort von Istanbul) und Kustos des Stifts St. Ursanne. Der Zweitgeborene Hans XII. Balthasar (*um 1588-1616) findet sich 1616 an der Universität Bourges und der Drittgeborene Georg VI. (*1589/91-†1647) wurde Chorherr im schweizerischen Beromünster.

Hans XIV. Ludwig (*1600 – † 1646) letztendlich ehelichte Maria Anna v. Remchingen, die Tochter des Ruprecht Philipp v. Remchingen und der Kleopha Summer; also eine Heiratsverbindung zurück in den ursprünglichen Heimatraum, wenn auch der Familienname der Mutter Marias nahelegt, daß sie eine Bürgerliche war. Hans XIV. und seine Frau hatten vier, zwischen 1636 und 1644 geborene Kinder - und damit verliert sich momentan die Spur der Kraichgauer Familie v. Angelach.

5. Danksagung

Für die oft schwierige Besorgung der Literatur ist ganz besonders der Stadtbücherei Wiesloch (Frau Monika Feist) und der Badischen Landesbibliothek zu danken; ebenso Frau Andrea Plitt und Herrn Tobias Gilcher M.A. (Wilhelmsfeld) für diverse Einzelrecherchen. Dankenswerterweise steuerten die

Damen und Herren Dr. Kurt Andermann (GLA Karlsruhe), Dr. Martin Armgart (GLA Karlsruhe), Moroma Camilleri (National Library of Malta), Angelica Condrau (Landesmuseum Zürich/Schweiz), Prof. Robert Dauber (Wien/Österreich), Graf Franz v. Degenfeld-Schonburg (StadtA Eppingen), Dr. Harald Drös (Innschriftenkommission Heidelberg), Doris Ebert (Lobenfeld), Dr. Gregor Egloff (StA Luzern/Schweiz), Dieter Eisele (Walldorf), Marie-Helene Falck (Küssnacht/Schweiz), Peter Falck (Merlischachen/Schweiz), Baron Dajo v. Gemmingen-Hornberg (zu Hornberg), Dr. Elsanne Gilomen-Schenkel (Helvetia sacra, StA Basel/Schweiz), Dr. Herbert Göbel (Bad Schönborn), Dipl.-Bibl. Alfred Götz (UB Mannheim), Regula Hug (Kantonale Denkmalpflege Aarau/Schweiz), Liliane Keller (Kantonsschule Wettingen/Schweiz), Nicolai Knauer (Heilbronn), Dr. Renate Kohn (Innschriftenkommission Wien/Österreich), Prof. Dr. Volker Rödel (GLA Karlsruhe), Prof. Dr. Walter Rödel (Universität Mainz), Dr. Magdalena Rückert (StA Ludwigsburg), Dr. Peter Rückert (HStA Stuttgart), Dr. Mylene Ruoss (Landesmuseum Zürich/Schweiz), Andreas Steigmeier (StadtA Baden/Schweiz) und Dr. Vahl (StA Marburg), Fotos, Archivsignaturen, Hinweise auf Urkunden und sonstige Informationen bei. Hilfreich war die Erlaubnis der Stadtverwaltung Wiesloch, dort alle notwendigen Kopien von Literatur durchzuführen und die genealogischen Tafeln von Frau Gisela Bräunling erstellen zu lassen. Natürlich ist auch den vielen beteiligten Archiven, speziell dem Generallandesarchiv Karlsruhe für Informationen und die Überlassung von Urkundenkopien zu danken.

6. Quellenübersicht und Literatur

Archivalien über die Angelach befinden sich in den folgenden Archiven:

Evangelische Stiftungsschaffnei Mosbach; Freiherrliche Archive: Gemmingen-Gemmingen, Gemmingen-Gutenberg, Gemmingen-Hornberg, Gemmingen-Michelfeld, Göler-Schatthausen, Venningen-Eichtersheim; Gemeindefacharchiv Lobbach; Generallandesarchiv Karlsruhe; Gräfliches Archiv Neipperg-Schwaigern; Hauptstaatsarchive: Berlin, München, Stuttgart, Wiesbaden; Kreisarchiv Bamberg; Landesarchive: Speyer, Koblenz; National Library of Malta; Staatsarchive: Darmstadt, Ludwigsburg, Luzern, Marburg, Würzburg; Stadtarchive: Baden/Schweiz, Frankfurt/Main, Heilbronn, Mosbach, Schriesheim (Deperditum); Universitätsbibliothek Heidelberg; Württembergische Landesbibliothek Stuttgart.

Zitierte Literatur:

- HILDEBRANDT, L. (1995-2003): Diverse Veröffentlichungen über Adelsgeschlechter in: Kraichgau, Bände 14-18 u.a.
 KELLER, K. (1935): Aus Waldangelochs Vergangenheit; 1. Aufl.- 52 S.; Eppingen
 KELLER, K. (1975): Aus Waldangelochs Vergangenheit; 2. Aufl.- 207 S.; Waldangeloch
 KRIEGER, A. (1904): Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden; Band 1 (A-K); 2. Aufl. - 1290 Sp.; Heidelberg
 KRIMM, K. (1986): Mosbacher Urkundenbuch.- 449 S.; Elztal-Dallau
 MERZ, W. (1920): Wappenbuch der Stadt Baden.- 469 S.; Aarau
 MONE, F. (1857): Verbreitung des landsäßigen Adels am Oberrhein.- ZGO, 8:383-406
 OECHELHAEUSER, A. VON (1909): Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Sinsheim, Eppingen und Wiesloch.- Die Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden, 8/1:1-255
 ROTH VON SCHRECKENSTEIN (1885): Aus dem Lehens- und Adelsarchive; Erste Reihe; Teil I: Die von Angelach.- ZGO, 38:324-329
 SALIMEI, A. (1931): Gli Italiani a Lepanto.- 199 S.; Roma
 WEECH, F. VON (1872): Pfälzische Regesten und Urkunden.- ZGO, 24:56-105, 269-327